

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Ueber den Besuch des Kaiserpaars in Würzburg bei Gelegenheit der bairischen Manöver teilte der bairische Minister in einer Bürgerversammlung mit, daß das Kaiserpaar am 1. September in Würzburg eintreffen und die Stadt am 8. September verlassen werde.

* Der Bundesrat wird zunächst eine Ausführungsanweisung nur betreffs des die Bildung von Zwangsinnungen behandelnden Teiles des Handwerksorganisationsgesetzes erlassen, deren wichtigster Teil ein Normalstatut für solche Innungen bilden dürfte. Der Grund für diese Beschränkung liegt teils in dem Umstande, daß zunächst die Innungsbildung durchgeführt sein muß, bevor an die Einrichtung der Handwerkskammern gegangen werden kann, teils in dem Wunsche, die Bundesregierungen sobald als möglich in den Stand zu setzen, ihrerseits mit der lokalen Organisation des Handwerks vorzugehen.

* Der Wunsch des Grafen Wilhelm Bismarck, das ostpreussische Oberpräsidium mit einem andern zu vertauschen, scheint nun doch in Erfüllung gehen zu sollen. Wenigstens wird geschrieben, in den maßgebenden Kreisen Hannovers wird es als Thatsache betrachtet, daß Graf Wilhelm Bismarck zum Nachfolger des Herrn v. Bennigsen, der im Herbst in den Ruhestand tritt, auszuwählen sei. Graf Wilhelm Bismarck hat das Oberpräsidium Ostpreußens seit dem 7. März 1895 inne.

* Gegen v. Taußig ist, wie die Nordd. Allg. Ztg. anderslautende Meldungen gegenüber feststellt, nach seiner Entlassung aus der gerichtlichen Untersuchungshaft die Disziplinarrückführung eingeleitet worden. v. Taußig ist wegen schwerer Erkrankung auf Grund eines ärztlichen Attestes beurlaubt.

* Die Ergebnisse der deutschen Arbeitsnachweise-Verwaltungen in dem ersten Halbjahr 1897 zeigen in sämtlichen sechs Monaten übereinstimmend die Lage des Arbeitsmarktes in günstigem Lichte. Bei der in der Redaktion der „Sozialen Praxis“ eingerichteten literarischen Zentralfelle für Arbeitsnachweise sind auch für den Monat Juni von 54 öffentlichen Nachrichten Berichte eingegangen, von denen 43 vergleichbare Daten zeigen. An weit aus den meisten Arbeitsnachweisen ist wiederum der Andrang geringer als im Juni v. gewesen.

Oesterreich-Ungarn.

* Das Verbot des deutschen Volkstages in Eger hat, wie sich nicht anders erwarten ließ, eine starke Erregung unter den Deutschen Oesterreichs hervorgerufen. Alles ist entriest über das Vorgehen der Regierung und die verschiedenartigen Gerüchte finden Glauben. So wird behauptet, die ganze Grenze gegen Bayern und Sachsen sei von Posten besetzt, die niemand über die Grenze lassen. Ueber die Belagerungszustand verhängt werden. Das 53. Infanterie-Regiment soll Befehl zur Marschbereitschaft erhalten haben, um augenblicklich nach Eger abzugehen, da man den heimischen Truppen nicht traue. Es heißt, das Militär werde einschreiten, falls Demonstrationen stattfinden sollten. Trotzdem erwartete man für Sonntag einen starken Zug aus ganz Deutsch-Böhmen. Es heißt übrigens, daß der Bürgermeister von Eger dem Erlaß nicht Folge leisten und die Einladungen nicht widerrufen will. Am Sonntag will ganz Eger Flaggen schwenken. Die Nummern der „Egerer Nachr.“, in welcher der Erlaß enthalten ist, sind veröffentlicht worden, sind beschlagnahmt worden.

* In Leitomischl fanden aus Anlaß einer von Radikalen und Jungtschechen veranstalteten Hufschier große Unruhestörungen statt. Die Behörde verbot einen Fackelzug, weshalb die Menge die Straßen färmend und aufrührerische Rieder singend durchzog. Die Gendarmerie verhaftete dreißig Personen, darunter auch den städtischen Polizeirevisor.

* Wegen des ungarischen Erntefreiß interpellierte im Abgeordnetenhaus

God und beschuldigte die Regierung, daß sie der Bewegung mit verächtlichen Armen gegenüberstehe und die Landwirtschaft den Agitatoren ausliefern. (Nähe rechts: Sie agitieren ja selbst.) Der Ackerbauminister Daranyi beantwortete die Interpellation nicht sofort, wies jedoch darauf hin, daß es den Vorkerkungen der Regierung gelungen sei, einen allgemeinen Auszustand zu verhindern, ohne daß Blut vergossen wurde. Die Landwirte müßten es und zollten der Regierung dafür Dank.

Frankreich.

* Dem „Gaulois“ zufolge beabsichtigt der Zar, um seine Dankbarkeit für den ihm in Frankreich bereiteten Empfang feierlichst zu bezeugen, Gaure zum Oberstinhaber eines der schönsten russischen Regimenter zu ernennen.

Rußland.

* Ueber die Reisedispositionen des Königs von Siam schreibt man aus Petersburg: Nach seiner Rückkehr aus Moskau wird sich der König von Siam in Begleitung seines Bruders und des Kronprinzen von Kronstadt nach Stockholm zum Besuche des schwedischen Hofes begeben, woran sich die Besuche des dänischen und des englischen Hofes schließen werden. Vor Antritt seiner Reise nach Berlin, wo er auf Einladung des Kaisers Wilhelm der großen Militärrevue im Herbst bewohnen wird, beabsichtigt der König von Siam mehrere Wochen der Ruhe auf irgend einem der englischen Sommerplätze zu pflegen. Während seines Aufenthalts in Deutschland wird der König auch die Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin und Sachsen-Koburg-Gotha, sowie die Stadt Hamburg besuchen. Die Reise des Königs nach Frankreich soll erst später erfolgen.

Balkanstaaten.

* Die Türkei möchte ihre militärischen Erfolge gegen Griechenland gar zu gern mit einem diplomatischen Sieg gegen das gesamte Europa krönen. Die „Strumpfstopferei der Vorkämpfer“, wie der „Budapester Lob“ die Vermittlungssaktion der Mächte in Konstantinopel sehr charakteristisch bezieht, ist nur allzu sehr geeignet, den Großen im Palast und bei der Porte zu fächeln. Früher oder später wird man vielleicht doch die Willensmeinung Europas darüber deutlicher betonen müssen, daß man die Aushöhlung einiger Kriegsschiffe nach Konstantinopel oder den Einmarsch russischer und österreichischer Truppen für gewisse Fälle in Aussicht stellt. Die neuesten Nachrichten lassen es als wünschenswert erscheinen, im Juni im Interesse des Friedens eine derartige verächtliche Tonart schon jetzt Plaque greifen. Die Worte droht mit der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten, da ist es doch gewiß Zeit, daß von Europa mit dem Aufhören der zahnenden Liebesswürdigkeit geantwortet wird.

* Es verlautet, Ausland sei entschlossen, bei weiterer Hartnäckigkeit des Sultans, den Vorschlägen der Mächte zuzustimmen, die Schwarze Meer-Flotte in die Dardanellen einlaufen zu lassen.

* Griechenlands Finanznöte sind gar groß. Der Finanzminister Simopoulos erklärte in einer Denkschrift an die Mächte, Griechenland stehe finanziell vor einer Katastrophe. Das Budget dieses Jahres werde einen Fehlbetrag von 50 Millionen bieten, der Staatschatz sei erschöpft. Eine innere Anleihe durch Ausgabe von Schatzbons habe nur 8 Mill. ergeben. Alle öffentlichen Arbeiten und die Auszahlung der Pensionen seien eingestellt worden; es mangle an Geld, um die Beamten zu bezahlen. Griechenland könne deshalb unmöglich eine große Kriegsentwädigung zahlen.

Ägypten.

* Der Sirdar Mitghener Pascha hat sich nach Oberägypten begeben, und man darf annehmen, daß der Feldzug gegen den Mahdi nun mit verstärkten Kräften wieder aufgenommen werden soll. Der Zeitpunkt ist entschieden günstig; denn wie aus Kairo berichtet wird, befinden sich die Stämme südlich von Charium in offener Revolte gegen die Herrschaft des Kalifen. Dieser hat deshalb Truppen von Omdurman gegen die Auführer absenden müssen. Die Sache ist natürlich von höchster Bedeutung

für den bevorstehenden Zug in den Sudan. Nicht nur wird die Garnison von Omdurman geschwächt, sondern das Ansehen des Kalifen, das so schon im Schwinden begriffen ist, erhält dadurch den Todesstoß.

Amerika.

* Mc. Kinleys Rücktritt wird vom „New York Herald“ als bedauerlich gemeldet. Er soll über die wirtschaftliche Lage Amerikas sehr ungehalten sein.

* Der Aufstand der brasilianischen Fanatiker ist gänzlich niedergeschlagen. Die Regierungstruppen haben die Stadt Camudos genommen. Die Banden Confeiteiros sind vernichtet.

Afrika.

* Der Aufstand im portugiesischen Südafrika scheint doch nicht unbedenklich zu sein. Wie dem „Neuerischen Bureau“ gemeldet wird, hat sich der Gouverneur von Mozambique, Albuquerque, mit seinem Stab in das Galaland begeben, um die Operationen gegen die aufständischen Eingeborenen persönlich zu leiten.

Fürst Karl zu Hsenburg-Büdingen und Birstein

nahm 1887 eine Anleihe von 6 1/2 Mill. M. auf, deren Obligationen 1893 an der Frankfurter Börse zum Kurse von 93 Prozent aufgelegt wurden. Als Sicherheit wurde auf die Fideikommissbesitzungen des Fürsten, deren Wert etwa 29 Mill. M. betrug, und die 470 000 M. jährlich einbringen sollen, eine erste Hypothek eingetragen. Zur Einlösung des diesjährigen Juli-Koupons dieser Obligationen hat der Fürst oder seine Verwaltung, wie man der „M. Ztg.“ schreibt, Mittel nicht zur Verfügung gestellt. Die Emissionsbanken haben sich zwar bereit erklärt, den Juli-Koupon zum Nennwert anzukaufen, doch ist nicht abzusehen, wie die Angelegenheit verlaufen wird. Wie es scheint, ist der Fürst schon seit einiger Zeit in Verlegenheiten gefangen; neuerdings hat er einen neuen Administrator, den bisherigen hessischen Oberfinanzrat Braun, ange stellt, von dessen Thätigkeit die Emissionsbanken vielleicht die Erfüllung erwarten, sie wollen ihn jedenfalls nicht von vornherein lahm legen, denn sie haben bis jetzt noch von der Einleitung der Zwangsverwaltung abgesehen. Der Fürst zu Hsenburg-Birstein ist das Haupt der älteren Linie des standesherrlichen Geschlechts Hsenburg und erbliches Mitglied des preuß. Herrenhauses und der hessischen Ersten Kammer. Er trat 1861 zur katholischen Kirche über und ist seit 1865 mit der Erzherzogin Marie Lucie von Oesterreich, Schwester des jetzigen Großherzogs von Toskana, vermählt. Von 1870 ist er als Großdeutscher, später als Parteigänger des Zentrums, namentlich durch Broschüren (z. B. „Die neue Aera in Baden“ 1866) in die Öffentlichkeit getreten. Im Jahre 1885 oder 1887, als im Reichstag die Erhöhung der Zölle auf die landwirtschaftlichen Produkte auf der Tagesordnung stand, hatte Fürst Hsenburg-Birstein einen erheblichen Teil der großen Waldbesitzer Deutschlands zu einer Petition veranlaßt, in der im Interesse der Waldbesitzer die Erhöhung der Holzszölle als notwendig hingestellt und erbeten wurde. Auf die finanziellen Verhältnisse der fürstlichen Familie wirkt auch der Umstand ein, daß in diesen Tagen das einem Sohne des Fürsten gehörende Rittergut Gramshof beim Amtsgericht in Stolp zur Zwangsversteigerung kommt. Es ist dies wohl derselbe Prinz, an den vor einiger Zeit gerichtliche Zustellungen durch Veröffentlichung in amtlichen Blättern erlassen werden mußten, da sein Aufenthalt den Behörden und seinen Gläubigern unbekannt war.

Von Nah und Fern.

* Gotha. Die thüringisch-anhaltische Lotterie hat die Genehmigung der beteiligten Regierungen gefunden. Der höchste Gewinn in der letzten (fünften) Klasse beträgt 200 000 M., wozu eventl. eine Prämie von 300 000 M. tritt. Den 25 000 Losen stehen 12 500 Gewinne

gegenüber. In den ersten vier Klassen sind je 800 Gewinne in einer Gesamthöhe von 885 500 M., in der fünften Klasse 9300 Gewinne und eine Prämie in Gesamthöhe von 3 560 500 M. Der Hauptgewinn in der ersten Klasse beträgt 30 000 M., in der zweiten 40 000 M., in der dritten 50 000 M., in der vierten 60 000 M. Der Preis des Loses beträgt einschließlich Reichssteuer und Schreibgebühr 44 M. für jede Klasse, der Abzug bei den Gewinnen 15 Prozent.

* Bremen. Am Donnerstag brachte ein französisches Schiff die Meldung, daß der „Spree“ auf hoher See die Welle gebrochen sei; ein Schleppdampfer wurde hinausgeschickt und man erwartet für Freitag das Eintreffen der „Spree“ in Southampton.

* Koblenz. Der Westerwald ist in den letzten Tagen wiederholt von heftigen Feuerbränden heimgesucht worden. Am Sonntag wurden im Dorfe Langenhahn bei Westerburg 18 Häuser eingeschmört. Die Einwohner waren meistens in der Nachbarschaft auf der Kirche geflohen, und so hatte das Feuer bei einem starken Nordwestwind, zumal die starke Hitze der letzten Tage alles ausgedörrt hatte, mit größter Schnelligkeit ungehindert von einem Strohdach auf andere überpringen können. Am Mittwoch brannte es wiederum in der Nähe von Westerburg, diesmal im Dorfe Gennunden. Es herrschte Windstille. Trotzdem wurden, da die Einwohner auf dem Felde bei der Ernte waren, 5 Häuser im Raub der Flammen. Die Leute sind zum größten Teil nicht genügend versichert. Die Entstehung des Feuers ist in beiden Fällen unbekannt. Es ist aber begreiflich, daß sich beide Brände in großer Nähe in so kurzer Zwischenzeit ereigneten, daß allerlei Vermutungen über Brandstiftungen aufsteigen.

* Lembo. Einen merkwürdigen Beschluß hat das hiesige Schulkollegium gefaßt, nämlich die Turnhalle den Turnvereinen nicht mehr zu überlassen. Dies erregt um so mehr Verwundern, als ein Grund für diese Maßnahme nicht angegeben ist. Das Turnen wird dadurch den betroffenen Vereinen zur Unmöglichkeit gemacht.

* Birna. Ein von der hiesigen Landpartei am Dienstag abend auf dem Postamt ausgegebener Gelbbrief an die „Sächsischen Post“ in Dresden mit 40 000 M. Inhalt ist verschwunden. Der Unterschlagung verdächtig ist der Postaffistent Vogel, der am selben Tage einen zehntägigen Urlaub antrat. Dazu wird aus Budapest vom Donnerstag gemeldet: Soeben wurde hier der aus Birna bei Dresden nach Dresden nach Verhaftung von 51 000 M. flüchtig gewordene Oberpostaffistent Vogel verhaftet. Das ganze Geld ist fiktiv, es fehlen bloß 120 M.

* Landshut. Der diesjährige deutsche Katholikentag nimmt, wie nunmehr endgültig festgestellt ist, am Sonntag, den 29. August, in Landshut mit einem Begrüßungsabend seinen Anfang. Für die Erlebung des umfangreichen Programms sind vier Tage in Aussicht genommen, so daß die vier tägige Arbeit am Donnerstag, den 2. September, abends schließt. An diesem Tage wird auch ein großer Pilgerzug zum Grabe des heiligen Canisius nach Freiburg abgehen.

* Vorgau. In einem Aufsichtsbezirk des Kreises Vorgau ist den Lehrern oder Schuldeputationen die Weisung übermittelt worden, während der Ernteferien, in welcher Zeit die Schulzimmer mit einem neuen Anstrich versehen werden, an der Decke der Unterrichtsräume eine Windrose genau und heillich anzeichnen zu lassen. Durch dieses billige und wohl auch originelle Anschauungsmittel soll der Unsicherheit im Bestimmen der Himmelsrichtungen geendet werden. Dieses praktische Verfahren verdient Nachahmung.

— In dem Orte Saathain wurde der seit vielen Jahren dort amtierende Geistliche Manitius verhaftet, da festgestellt ist, daß er die Kirchengemeinde um eine sehr erhebliche Summe, dem Vernehmen nach etwa 40 000 M., benachteiligt hat. Gleichzeitig ist Disziplinarrückführung gegen ihn eingeleitet.

* Erfurt. Der Türmer des hiesigen Nikolaiturmes ist in der Nacht abgestürzt. Er war so fort tot.

Ihr Geheimnis.

10] Roman a. d. Englischen d. Lady G. Robertson.
(Fortsetzung.)

„Ich habe mir so oft eine Schwester gewünscht.“ sagte Leonie einige Wochen später zu Paul Barlow, „jetzt lerne ich thatsächlich kennen, wie schön es in Wirklichkeit sein muß. Ich wollte, Nelly Day wäre meine Schwester!“

Paul war sehr erfreut über dies Lob. „Sagen Sie mir doch“, fuhr Leonie fort, „ob Sie ihr Herz in Malta gelassen hat. Hatte Sie dort eine unglückliche Liebe?“

„Nein, ich habe nie etwas der Art gehört. Miß Day war sehr beliebt und wurde von allen bewundert, aber sie hat etwas in ihrem Wesen, was es schwer macht, sich ihr zu nähern. Wie kommen Sie auf die Idee, Lady Charnleigh?“

„Weil Nelly oft in Gedanken verfunken ist, und es mir scheint, als ob ein Schatten über ihr liege. Ich fand keine andere Erklärung dafür.“ „Ich glaube, Sie täuschen sich, und wenn es der Fall wäre, würde Miß Day, so bescheiden wie Sie auch sind, doch mit Ihnen darüber gesprochen haben.“

„Nein“, sagte Leonie, „dies würde sie doch nicht. Es gibt Dinge, bei denen sie nie aus einer gewissen Reserve heraustritt, und ich könnte mir nicht denken, daß ich Liebesgeschichten mit ihr bespräche, oder sie mir anvertraute, daß sie sich für diesen oder jenen interessierte.“

Paul Barlow lachte. „Und worüber unterhalten Sie sich denn, wenn Sie zusammen sind?“

„Über allerlei: Bücher, Konzerte, Theater, und über die Menschen, mit denen wir verkehren. Auch von Ihnen sprechen wir oft“, sagte sie zögernd hinzu.

Er verbeugte sich. „Eine große Ehre für mich“, sagte er, und seine Augen glänzten vor Freude.

Paul Barlow pflegte alle Tage bei Lady Charnleigh vorzusprechen, ohne daß seine Besuche Lady Fanhams in geringsten beunruhigten. Er war ja unzweifelhaft ein schöner, interessanter Mann und überall beliebt und geachtet, aber schließlich nur ein Offizier, der auf sein Gehalt angewiesen war und keineswegs eine Partie für die Erbin von Sighthall. Auch die Welt nahm keinen Anstoß an ihrem häufigen Verkehr; sie waren Verwandte und schienen sich gern zu haben, das war Grund genug. Leonie kam nie auf den Gedanken, daß Paul ihr wärmere Gefühle entgegen bringen könne. Sie war so daran gewöhnt, von allen bewundert zu werden, von jedem die wärmsten und schmeichelhaftesten Worte zu hören, daß sie keinen Unterschied fand zwischen seinem Wesen und dem anderer Herren. Sie bemerkte nicht, wie er nur für sie lebte, wie sie alle seine Gedanken ausfüllte, und jedes Wort von ihr ihn beglückte. Sie sah nichts von alledem, wohl aber eine andere, Nelly Day. Diese litt namenlos darunter, und jedes Zusammensein mit Paul und Leonie war ihr eine Qual. Sie täuschte sich nicht darüber, daß er endlich sein Ideal gefunden hatte und diesem die ganze heiße Leidenschaft seines Herzens zu Füßen legte.

Trotzdem war sie eine zu vornehme Natur,

um es Leonie entgelten zu lassen, und innige Freundschaft verband die beiden jungen Mädchen. Sie ergänzten sich gegenseitig. Nelly lernte viel von Lady Charnleigh in gefelliger Hinsicht, und Leonie wieder wurde durch sie höheren, ernsteren Interessen zugeführt, für die sie im Strudel des Lebens weder Zeit noch Gedanken gefunden hatte.

Eines Morgens wartete Nelly im Salon auf Leonie. Sie wollten zusammen eine Gemäldeausstellung besuchen, und Lady Charnleigh war noch bei der Toilette. Nelly nahm ein Buch vom Tisch, um sich die Zeit zu vertreiben. Sie vertiefte sich in eine ruhrende Erzählung von unerwidelter Liebe, und jedes Wort fand einen Widerhall in ihrem Herzen. So liebte sie Paul Barlow!

„Nur mit dem Unterschied“, dachte sie, „daß ich meine Gefühle nie, nie verraten würde! Und wenn ich daran sterben sollte — das Geheimnis meiner Liebe käme nicht über meine Lippen, auch im Tode würde ich es nicht von mir lassen, es soll mit mir begraben sein.“

Sie schrak zusammen, als eine weiche Hand sich auf ihren Arm legte.

„So in Gedanken Nelly? Und Thränen in deinen Augen? warum ergreift dich diese Erzählung so?“

Nelly entzog sich den sie liebevoll umschlingenden Armen und sagte kühl: „Weil jede wahre Poese einen Nachhall in meinem Herzen findet. Im allgemeinen bin ich aber keineswegs romantisch veranlagt und noch weniger unglücklich. Was Liebe anbetrifft, so fühle ich dieselbe für niemand außer —“

„Hauptmann Barlow“, meldete in diesem Augenblick der Diener, und als der Genannte eintrat, lachte Leonie laut.

„Ach, wenn Sie wüßten“, rief sie ihm entgegen, „in welchem so herrlich passenden Augenblick Ihr Name genannt wurde. Es war zu amüsant!“

Paul sah erkannt von Leonie zu Nelly, die, um ihr Erörtern zu verbergen, ans Fenster getreten war.

„Ich verstehe nicht, was Sie meinen“, gab er zurück.

„Das brauchen Sie auch gar nicht“, sagte Leonie. „Wir wollen jetzt aufbrechen, sonst kommen wir wieder zu spät. Ich bin schon zweimal in der Ausstellung gewesen, ohne meinen Zweck, die Bilder zu sehen, erreicht zu haben.“

„Wie kam das?“

„Ich traf es so unglücklich, daß alle meine näheren Bekannten auch dort waren. Wenn es heute wieder so geht, müssen Sie die Kosten der Unterhaltung mit den Herrschaften tragen, Paul, während Nelly und ich die Bilder ansehen.“ „Ich soll zu gleicher Zeit Lord Falcon amüßeren, den Herzog von Alton bezaubern, mit Walter Gordon über ernste Dinge reden und die Sentimentalitäten des jungen Poeten Downing anhören?“ rief er entsetzt. „Nein, danke, Leonie, Sie verlangen Unmögliches von mir!“

„Finden Sie im Ernst, daß ich das alles zu gleicher Zeit thue?“

„Das und mehr. Sie bezaubern gleichzeitig alle, die in Ihre Nähe kommen.“